

Drei Fragen an Patricia Flor



Die Vereinten Nationen begehen dieses Jahr ihren 70. Jahrestag. Wie sehen Sie die Rolle der Weltorganisation?

Es gibt gar keinen Zweifel: Auch 70 Jahre nach Gründung der Vereinten Nationen brauchen wir die Organisation so sehr wie nie zuvor! Wir sehen uns nicht nur mit den ›klassischen‹ sicherheitspolitischen Herausforderungen wie zerfallende Staatlichkeit, Proliferation von Waffen oder dem Erstarken terroristischer Gruppen konfrontiert, sondern müssen auch für neue grenzüberschreitende Gefahren Lösungswege

finden. Schließlich benötigen globale Probleme wie der Klimawandel dringend globale Lösungen. Für den Umgang mit all diesen Herausforderungen sind die UN das unverzichtbare Forum, denn sie sind weiterhin die einzige völkerrechtlich legitimierte universelle Organisation, die alle Länder der Welt um einen Tisch versammelt und andere Akteure mit einbezieht. Das können weder die G7 noch die G20 leisten, und sie wollen das auch nicht. Solche Gruppen haben aber auch eine wichtige Funktion, sie können Impulse liefern, wie etwa die diesjährige G7-Erklärung zur maritimen Sicherheit gezeigt hat.

Bei Jubiläen kommt immer die Frage auf, ob die Organisation noch zeitgemäß ist oder ob sie reformiert werden müsste. Wie sehen Sie dieses Dauerthema Reform?

Da sprechen Sie einen wichtigen Punkt an. Der letzte große ›Reformgipfel‹ der UN liegt zehn Jahre zurück. Einige wichtige Empfehlungen wurden umgesetzt, wie etwa die Schaffung der Kommission für Friedenskonsolidierung oder des Menschenrechtsrats. Auch im Umweltbereich oder bei der humanitären Hilfe haben sich die UN-Mechanismen verbessert. Die angestoßenen Überprüfungsprozesse zu Friedensmissionen, Friedenskonsolidierung und zur Umsetzung der Resolution 1325 – Frauen, Frieden und Sicherheit – weisen in die richtige Richtung. Auch die Verabschiedung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung war ein großer Erfolg. Für die Umsetzung ist es jetzt wichtig, neue systemübergreifende Arbeitsmethoden zu entwickeln. Eine wichtige Reform steht jedoch leider weiter aus: Die Reform des UN-Sicherheitsrats. Dieser spiegelt nicht mehr die Welt von heute wider. Das ist gefährlich, denn es unterminiert die Legitimität dieses für die Weltordnung entscheidenden Gremiums. Entsprechend setzen wir uns gemeinsam mit unseren G4-Partnern Brasilien, Japan und Indien, seit Jahren für eine umfassende Reform ein.

Sie sind Leiterin einer neuen Abteilung im Auswärtigen Amt, die einen Zusammenschluss zweier Abteilungen darstellt. Zu den UN ist die Abrüstung hinzugekommen. Sind die UN nicht mehr wichtig genug, dass ihnen eine eigene Abteilung zugestanden wird?

Im Gegenteil. Eine der wichtigen Erkenntnisse – nicht nur des ›review-Prozesses des Auswärtigen Amtes – ist, dass wir aufhören müssen, in Säulen zu denken. In der neuen Abteilung für Internationale Ordnung sind Bereiche zusammengeführt worden, bei denen es viele Synergien gibt. Die Verhandlungen zum iranischen Atomprogramm sind hierfür ein gutes Beispiel. Dort haben unsere politischen, Abrüstungs- und Sanktionsexperten eng zusammengearbeitet und ein sehr gutes Ergebnis erzielt. Wir wollen künftig noch mehr über den Tellerrand schauen und im Amt als Motor und Koordinator für internationale Ordnungsstrukturen wirken.

Dr. Patricia Flor, geb. 1961, ist Leiterin der Abteilung Internationale Ordnung, Vereinte Nationen und Rüstungskontrolle im Auswärtigen Amt. Sie war von 1998 bis 2000 Vorsitzende der UN-Kommission für die Rechtsstellung der Frau.

von 1997 waren sowohl die Zivilgesellschaft als auch Regierungen eingebunden. Der Klimawandel ist ein weiteres Beispiel für die Einbindung vieler Interessengruppen wie Wissenschaftler, Energie- und Transportunternehmen, Tierschützer, Umweltschützer und Bürger. Die Internet-Verwaltung ist eine weitere Multi-Stakeholder-Initiative. Wie beim Thema Klimawandel arbeiten staatliche und nichtstaatliche Akteure gemeinsam daran, Verhaltensregeln für komplexe, eminent wichtige Systeme zu entwickeln und aufrechtzuerhalten. Um Einfluss konkurrieren: große Internet-Provider; Anbieter künstlerischer oder intellektueller Inhalte; Technologieunternehmen wie etwa Google; Unternehmen, die das Internet nutzen, einschließlich Banken und Kreditkartenunternehmen; Aktivisten der Entwicklungszusammenarbeit; die Befürworter der freien Meinungsäußerung; Hacker, die die Sicherheitssysteme von Computern herausfordern; Strafverfolgungsbehörden, die bestrebt sind, die Öffentlichkeit vor Missbrauch des Internets wie etwa Kinderpornografie zu schützen; Regierungsbehörden, die freien und offenen Zugang propagieren oder versuchen, diesen zu verhindern, sowie Bürgerinnen und Bürger. Inwiefern derartige Multi-Stakeholder-Systeme in die multilateralen Institutionen integriert werden sollten, bleibt abzuwarten.

Fazit

Viel wurde unter dem Banner der Vereinten Nationen bisher erreicht. Die UN haben bewirkt, dass die globalen Angelegenheiten geordneter, vorhersehbarer und fortschrittlicher gestaltet werden, dass das Leben der Menschen moderner und sicherer ist und sie zunehmend in größerer Würde leben können. Doch die Zeiten ändern sich, Schwellenländer fordern größere Mitsprache ein und übernehmen mehr Verantwortung auf globaler Ebene. Die G20 verkörpert diesen Wandel, und die UN müssen sich anpassen. Die G20 ist kein Allheilmittel für all die Wunden dieser Welt, und andere Governance-Innovationen sind im Entstehen begriffen. Dennoch ist die G20 eine potenziell wichtige Ergänzung zum UN-System. Sie ist eine Hilfe für jene Institutionen, die im Zeitalter der Globalisierung Nationalstaaten bei der Regulierung ihrer Beziehungen untereinander unterstützen. Die UN verkörpern Universalität, die G20 Effizienz. Die UN und die G20 können sich durch Synergieeffekte gegenseitig unterstützen. Die G20 kann die Vereinten Nationen dadurch stärken, dass sie die Kluft zwischen den großen Mächten bei strittigen Fragen verringert, Entscheidungsprozesse in der Weltorganisation erleichtert und effektiver gestaltet. Die UN können die Gunst erwidern, indem sie die Reichweite der G20 vis-à-vis der G173 ausweiten, einer Gruppe, welche die G20 nicht kontrollieren kann und auf deren Kooperation sie angewiesen ist.